

## Pressemitteilung

Pressekontakt

Stephanie Ferdinand  
Telefon +49(0)711 / 460 84-29  
Telefax +49(0)711 / 460 84-96  
presse@bosch-stiftung.de

8. Dezember 2007

Seite 1

## **brand eins-Redakteur Christian Sywottek erhält Journalistenpreis Bürgerschaftliches Engagement 2007 – Serienpreis an Redakteure der Stuttgarter Zeitung**

Stuttgart – 8. Dezember 2007 – Zum zehnten Mal verleiht die Robert Bosch Stiftung den Journalistenpreis Bürgerschaftliches Engagement. Den ersten Preis verbunden mit 5.000 Euro erhält in diesem Jahr Christian Sywottek für seinen Artikel „Aus dem Nichts“, der im Magazin „brand eins“ veröffentlicht wurde. Für „Der Musikmann kommt!“ wird Jan-Geert Wolff von der Rhein Main Presse mit 3.000 Euro ausgezeichnet. 2.000 Euro und der dritte Preis gehen an Bernd Volland vom Magazin *stern* für „Am Anfang stand der Traum“. Den Marion-Dönhoff-Förderpreis (3.000 Euro) erhält Markus Wanzeck für „Profit macht nur der Kiez“, der in der taz erschien. Die beiden Lokalredakteure Michael Ohnewald und Thomas Faltin von der Stuttgarter Zeitung teilen sich den Serienpreis (5.000) für ihre Artikelserie „Die Engagierten“. Insgesamt werden 18.000 Euro Preisgeld vergeben.

Der Journalistenpreis Bürgerschaftliches Engagement wird seit 1998 verliehen. In zehn Jahren wurden über 1000 Einsendungen eingereicht und über 80 Preisträger ausgezeichnet. Im Jubiläumsjahr wurde mit 130 Bewerbungen ein neuer Rekord aufgestellt. „Die vielen hervorragenden Artikel über das Ehrenamt beschreiben nicht nur, wie Menschen allein oder gemeinsam etwas bewegen, sie vermitteln auch die **Freude** darüber, etwas zu bewegen. Und Freude ist die beste Werbung für Nachahmer“, fasst Dieter Berg, Vorsitzender der Geschäftsführung der Robert Bosch Stiftung, den Wettbewerb zusammen. Armut und Arbeitsplatzunsicherheit, aber auch Leben im Alter waren die zentralen Themen in diesem Jahr, so Berg weiter.

„Wir brauchen Journalisten, die es wirklich wissen wollen, die uns fordernd gegenüber sitzen und uns auf den Zahn fühlen, die unsere Einmischung in öffentliche Angelegenheiten öffentlich kontrollieren“, sagt Festrednerin Christina Rau bei der Preisverleihung in Stuttgart. Das sei gut für die Qualität

und Transparenz der Arbeit und schaffe Vertrauen bei denen, die „wir als Unterstützer gewinnen wollen“, so Rau.

Zehn Jahre Erfahrung mit dem Journalistenpreis Bürgerschaftliches Engagement und die zunehmende Bedeutung des Themas haben die Robert Bosch Stiftung dazu bewogen, den Preis ab 2008 um Hörfunk- und Fernsehbeiträge sowie Beiträge aus Online-Angeboten von Medien zu erweitern.

Der Journalistenpreis Bürgerschaftliches Engagement der Robert Bosch Stiftung wird jährlich ausgeschrieben. Ziel des Preises ist es, mehr Öffentlichkeit für das freiwillige Engagement von Bürgern in ihrem Gemeinwesen zu schaffen. Ausgezeichnet werden Berichte, Reportagen oder Kommentare, die beispielhaft darstellen und fragen, wie und warum Menschen für sich und für andere Verantwortung übernehmen.

[www.bosch-stiftung.de/journalistenpreis](http://www.bosch-stiftung.de/journalistenpreis)

Pressekontakt

Stephanie Ferdinand  
Telefon +49(0)711 / 460 84-29  
Telefax +49(0)711 / 460 84-96  
[presse@bosch-stiftung.de](mailto:presse@bosch-stiftung.de)

8. Dezember 2007  
Seite 2

## Anlage

Journalistenpreis Bürgerschaftliches Engagement 2007  
– Laudationes –

1. Preis, 5000 Euro:  
Christian Sywottek  
„Aus dem Nichts“  
brand eins, 01.06.2007

Laudatio von Warnfried Dettling, Publizist, Berlin

Ein Dorf stirbt. Ein Dorf lebt. Dazwischen liegt eine wunderbare Geschichte. Sie ist so einfach wie außergewöhnlich. Man möchte wünschen, dass sie durchs Land läuft und an vielen Orten nachgeahmt wird. Die Geschichte handelt von einem Dorf, einem Laden und von engagierten Bürgern. Das Dorf heißt Barmen, hat 1400 Einwohner und liegt auf halber Strecke zwischen Köln und Aachen. Im Jahre 2001 machte die Sparkassenfiliale zu – Ende einer Entwicklung, wie sie an vielen Orten auf dem Land zu beobachten ist. „Erst macht ein Laden zu, dann noch einer. Bis keiner mehr bleibt. Danach gibt es drei Möglichkeiten für die Zurückgelassenen: resignieren. Meckern. Oder selbst machen.“ In Barmen haben sie nicht resigniert, nur wenig gemeckert und viel selbst gemacht. Und so kam am Ende neues Leben in ein verlassenes Dorf. Christian Sywottek hat diese wunderbare Geschichte in einer aufregenden Reportage festgehalten. Sie ist im Juni 2007 in dem etwas anderen Wirtschaftsmagazin brand eins erschienen, das sich über Jahre hinweg große Verdienste dabei erworben hat, soziale Phantasie in Wirtschaft und Gesellschaft zu befördern. Sywotteks Reportage trägt den unscheinbaren Titel „Aus dem Nichts“, was insofern nicht stimmt, als am Anfang die Idee, die Wut über das langsame Sterben eines Dorfes und dann die Entschlossenheit erst eines Einzelnen, dann von immer mehr und schließlich von Vielen gestandenen haben, diese Entwicklung nicht so einfach hinzunehmen. Und am Ende gab es nicht nur einen Dorfladen, in dem man alles Mögliche einkaufen kann. Entstanden war auch ein Mittelpunkt sozialen Lebens, an dem sich die Menschen begegneten. Es gab neue Arbeitsplätze, ein Arzt ließ sich wieder in Barmen nieder und auch die Alten konnten an ihrem vertrauten Ort bleiben.

Die Jury war sich rasch einig: Diese Geschichte hat den ersten Preis verdient. Beides ist bemerkenswert: Was sie erzählt und wie sie es erzählt. Ganz beiläufig gelingt es dem Autor zu illustrieren, worauf es bei einem erfolgreichen Unternehmen dieser Art ankommt. Es braucht dazu ein

Pressekontakt

Stephanie Ferdinand  
Telefon +49(0)711 / 460 84-29  
Telefax +49(0)711 / 460 84-96  
presse@bosch-stiftung.de

8. Dezember 2007  
Seite 3

Konzept, das aus Betroffenen Beteiligte macht. Es braucht eine Vernetzung, die ganz unterschiedliche Leute zusammenbringt und auf ein gemeinsames Ziel hin koordiniert. Es geht nicht ohne Phantasie in Finanzfragen, die hier geschickt Spenden und Kredite der Bürger mit der Organisation von (bezahlten) Dienstleistungen kombiniert hatte. Und schließlich: Ohne Qualität (der Angebote im Laden) gibt es keinen Erfolg. Gute Absichten machen noch kein gutes Projekt.

Alles in allem: ein starkes Stück über und von Selbsthilfe und Engagement in unserer Gesellschaft.

Pressekontakt

Stephanie Ferdinand  
Telefon +49(0)711 / 460 84-29  
Telefax +49(0)711 / 460 84-96  
presse@bosch-stiftung.de

8. Dezember 2007

Seite 4

2. Preis, 3000 Euro:

Jan-Geert Wolff

„Der Musikmann kommt!“

Rhein Main Presse, 14.07.2007

Laudatio von Gerd Appenzeller, Der Tagesspiegel, Berlin

Ich habe in der Vita von Jan-Geert Wolff eine Anmerkung und ein Bekenntnis gefunden, und beide zusammen liefern vielleicht den Schlüssel zur Entstehungsgeschichte dieses Textes, von der offenkundigen journalistischen Begabung des Verfassers einmal ganz abgesehen.

Während seines Zivildienstes beim Diakonischen Werk in Mainz ist er mit Menschen in Berührung gekommen, die Hilfe und Zuwendung brauchten. Das hat ihm, so scheint mir, die Augen geöffnet für das Leid und dafür, wie man es lindern kann.

Und dann dies: Während seiner Schulzeit ist er im Windsbacher Knabenchor zum Chorsänger ausgebildet worden. Er bezeichnet sich selbst als begeisterten Musiker und Sänger, sein Instrument ist die Querflöte.

Der Text „Der Musikmann kommt“ befasst sich mit beidem, mit dem Leid von Menschen, wie man ihnen helfen kann, und welche Rolle die Musik dabei spielt. Jan-Geert Wolff bringt uns einen Mann, einen Musiker, nahe, der regelmäßig ein Kinderkrankenhaus besucht und sich dort vor allem um krebskranke Kinder kümmert. Wir erfahren, wie dieser Gast den von Schmerzen geplagten, über viele Wochen ins Bett gezwungenen Kindern für einige Stunden ihr Leid und ihre Traurigkeit buchstäblich hinwegspielt, wie er sie mit seiner Musik verzaubert, und dass dieser Zauber manchmal auch bis an ein viel zu frühes Lebensende halten kann.

Der Verfasser schildert das alles in einem ruhigen und undramatischen Ton, in einer klaren und schlichten Sprache. Er schmeißt sich weder an diese Kinder noch an seine Leser heran, er will uns nicht zu Tränen rühren – aber anrühren, berühren will er uns schon. Dass dies gelingt, vor allem auch, dass

dies unter den gewiss nicht leichten Produktionsbedingungen einer Regionalzeitung gelungen ist, schien der Jury einen Preis wirklich wert zu sein.

3. Preis, 2000 Euro:

Bernd Volland

„Am Anfang stand der Traum“

*stern*, 24.05.2007

Pressekontakt

Stephanie Ferdinand

Telefon +49(0)711 / 460 84-29

Telefax +49(0)711 / 460 84-96

presse@bosch-stiftung.de

8. Dezember 2007

Seite 5

Laudatio von Elisabeth Niejahr, Die Zeit, Berlin

Kürzlich erzählte mir ein Onkel, der jetzt langsam auf die siebzig zugeht, von einem Klassentreffen. Er hatte seine früheren Schulkameraden lange nicht gesehen, und auf der Suche nach dem richtigen Raum in der vereinbarten Gaststätte steckte er den Kopf durch die Tür und wäre danach beinahe weitergegangen zum nächsten Zimmer: „Da saßen ja nur lauter Weißhaarige.“ Mein Onkel, das muss ich dazu sagen, hat selbst nicht nur weiße Haare, sondern davon auch sehr wenige. Aber das war ihm in diesem Moment nicht bewusst, und so geht es den meisten Menschen, die älter werden. Alt sind immer nur die anderen.

Bei einer Umfrage von Die Zeit, die unsere Zeitung gezielt bei über 55-Jährigen gemacht hatte, sagten mehr als siebzig Prozent kürzlich, sie fühlten sich nicht nur deutlich jünger, als sie sind, sondern glauben sogar, dass sie so aussehen – nämlich im Schnitt acht Jahre. Das könnte man im Einzelfall immer für eine erfreuliche Entwicklung halten – aber wenn drei Viertel einer Altersgruppe so antworten, ist es doch eher ein bedenkliches Zeichen von einem kollektiven Realitätsverlust, es heißt ja nur: So wie die anderen Alten bin ich nicht. Es sagt etwas über unser – oft falsches – Bild vom Alter.

Bernd Volland hat eine hervorragende Geschichte über ein Mehrgenerationenhaus bei Bielefeld geschrieben. Auch ohne die eben beschriebene Neigung zum Wegsehen hätte der Beitrag aus meiner Sicht einen Preis verdient, er ist hervorragend geschrieben und recherchiert, gut beobachtet und auch lehrreich. Aber gerade weil gute Artikel über das Alter besonders selten sind, freue ich mich ganz besonders über diesen Preis. Die meisten Medien berichten – wenn überhaupt – entweder über dynamische junggebliebene Ältere oder gleich über Skandale in Pflegeheimen. Alter ist meistens ganz furchtbar oder ganz harmlos. Und wenn dann doch einmal eine Reportage über den Alltag alter Menschen geschrieben wird, ist das oft ein Text voller Klischees. Bernd Volland hat einen sehr unsentimentalen Text geschrieben, die Alten, von denen er erzählt, sind sperrig, kauzig, gelegentlich grantig, und das beschriebene Mehrgenerationenhaus ist keine

kuschelige Angelegenheit, in der alle sich einfach nur gut verstehen. Im Prinzip besteht das Projekt aus zwei Teilen – einer Etage für die Jüngeren, einer für die Älteren, die nicht von den Jungen, sondern von professionellen Pflegern betreut werden. Die meisten Jungen leben mit ihren Familien in dem alten Bauernhaus, weil es dort sehr schön ist und die Mieten niedrig sind, nicht wegen der Alten.

Lieber Herr Volland, sie merken schon: Ich finde, Sie haben diesen Preis wirklich verdient, ich möchte Ihnen zum Schluss im Namen der Jury noch einmal danken für Ihren tollen Beitrag und zurufen: machen Sie weiter so, dann war das bestimmt nicht die letzte Auszeichnung!

Pressekontakt

Stephanie Ferdinand  
Telefon +49(0)711 / 460 84-29  
Telefax +49(0)711 / 460 84-96  
presse@bosch-stiftung.de

8. Dezember 2007

Seite 6

Marion-Dönhoff-Förderpreis, 3000 Euro:

Markus Wanzeck

„Profit macht nur der Kiez“

taz, 18.11.2006

Laudatio von Carola-Schaaf-Derichs, Geschäftsführerin Treffpunkt  
Hilfsbereitschaft e.V.

Das Bürgerschaftliche Engagement gilt als idealistisch schön, jedoch auch als „brotlose Kunst“ im weitesten Sinne. Die Enquetekommission zur Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements hat definiert, dass es sich hierbei um freiwillig, gemeinwohlorientiert und unentgeltlich erbrachte Beiträge zu einer solidarisch verbundenen Gesellschaft handelt.

Seit unserer Jurysitzung 2007 aber können wir dem etwas hinzufügen:

Engagement kann sehr wohl einem ökonomischen Zweck dienen. Wie dies, so werden Sie sich fragen.

Unser Preisträger für den Marion-Dönhoff -Förderpreis, den ich noch nicht gleich preisgeben will, hat unter dem Stichwort „Solidarische Ökonomie“ kräftig recherchiert und ist im Berliner Bezirk Wedding, in dem jeder dritte Bewohner nicht-deutscher Herkunft ist, fündig geworden: Im Sprengelhaus im Sprengelkiez wurde vor sechs Jahren die Stadtteilgenossenschaft Wedding gegründet. Damals schienen alle Zeichen auf Verfall, Verwahrlosung und Agonie im Sprengelkiez hinzudeuten.

Ein engagierter und gut vernetzter Landschaftsbauer namens Willy Achter wollte dies nicht hinnehmen. Sein Ziel: das „Ausbrechen aus der sozialen Abwärtsbewegung“ setzte den Auftakt für eine lokale Beschäftigungsinitiative. Heute sind hier 90 Aktive in einer Genossenschaft mit 19 Mitgliedsbetrieben und gemeinnützigen Organisationen tätig, in Maler- und Lackierbetrieben, in Dienstleistungsagenturen und im Stadtteilmarketing. Und das Beste daran ist, dass für die Aufnahme einer Beschäftigung nur der eigene, freie Wille zählt:

die Freiwilligkeit also! Das Engagement für den Kiez, die Motivation zur Veränderung, die Freude am Gewinn im Sinne des Not-for-Profit-Prinzips. Markus Wanzeck, studierter Philosoph mit den Nebenfächern Soziologie und Religionswissenschaften, sowie ehemaliger „Fachschaftler“ und „Sommerfestler“ der Maximilian-Ludwigs-Universität zu München hat sich nach meinen Recherchen u.a. auch umfassend mit dem Thema der „Freiheit auf Basis der Natur“ beschäftigt, dies im Rahmen einer Publikationsbegleitung. Ein Mensch also mit einem unverstellten Blick für die Anfänge im Kleinen, im nachbarschaftlichen Milieu, die zu Großem, Gesellschaftlichem führen können. Markus Wanzeck hat uns den ganzen bürgergesellschaftlichen Charme der solidarischen Ökonomie nahe gebracht: mit klaren, gut erklärten Einblicken in das Wer, Wie, Was des Genossenschaftslebens; mit fröhlichen Momentaufnahmen aus einer langen und ehrgeizigen Aufbauarbeit für das Sprengelkiezprojekt, mit einem sympathischen Blick auf den „Local Hero“, der dies alles aus dem bürgerschaftlichen Boden gestampft hat. Und ohne Pathos oder gar Euphorie lässt er seine Protagonisten ihren Erfolg kommentieren: die Menschen fühlen sich wieder mehr zu Hause und verantwortlich in ihrem Kiez. Sein deskriptives Schreiben hat Markus Wanzeck als Stilmittel sehr gut entfaltet und eingesetzt, er gehört zu den Journalisten, die ohne Übertreibungen auskommen. Das passt gut zusammen mit der Philosophie der taz, im Übrigen eine Genossenschaft, die als Kadenschmiede für fachlich exzellenten Nachwuchs bekannt und anerkannt ist. Die Jury befand, dass Markus Wanzeck genau zu diesem exzellenten Nachwuchs zu zählen ist und ihm mit dem Artikel „Profit macht nur der Kiez“ der Marion-Dönhoff -Förderpreis 2007 gebührt. Wir alle gratulieren Ihnen, Herr Wanzeck, dazu ganz herzlich.

Serienpreis, 5000 Euro:  
Michael Ohnewald, Thomas Faltin  
„Die Engagierten“  
Stuttgarter Zeitung, 15.09. bis 15.11.2006

Laudatio von Sergej Lochthofen, Chefredakteur der Thüringer Allgemeinen

Was haben ein ehemaliger Abteilungsleiter bei Alcatel, ein pensionierter Drucker mit seiner Frau und eine einst vielbeschäftigte Spezialistin für Kontaktlinsen gemeinsam?

Die Antwort auf diese Frage ist nicht sonderlich schwer: Zum einen ge hörten sie zu der großen Zahl stiller Stars, die täglich in Deutschland, ohne auf Geld

Pressekontakt

Stephanie Ferdinand  
Telefon +49(0)711 / 460 84-29  
Telefax +49(0)711 / 460 84-96  
presse@bosch-stiftung.de

8. Dezember 2007  
Seite 7

und Zeit zu achten, Menschen helfen, zum anderen sind sie die Helden einer Serie von Beiträgen in der Stuttgarter Zeitung.

Einer Reihe von Texten, die sich mit dem Alltag, den Herausforderungen und den Fairnessen bürgerschaftlichen Engagements in diesem Land befassen. Sie und weitere Porträtierte leisten in einer Gesellschaft, in der fast alles auf Effizienz und Wirtschaftlichkeit getrimmt wird, etwas ganz Unerhörtes: Sie kümmern sich um andere.

Oft genug nicht einmal für ein Dankeschön.

Für die Autoren Michael Ohnewald und Thomas Faltin ein dankbarer Stoff, für den man mit gutem Recht Platz und Zeit nimmt. Beides ist in einer Regionalzeitung aufgrund der äußeren Zwänge nicht immer zu haben. Mit ruhigem Ton und auf vordergründige Rührseligkeit verzichtend, entstehen Skizzen vom Rand der Gesellschaft, die auch in dieser schnelllebigen Zeit mit Sicherheit einen aufmerksamen Leser finden. Was die Autoren hier liefern, ist nicht das übliche Fastfood-Menü. Bei ihren Themen geht es um Menschen, die im Räderwerk nicht funktionieren, und jene, die ihnen helfen, ohne dabei einen Karriereschub im Auge zu haben, ohne, dass es irgendwie sexy ist.

Dem Inhalt der Beiträge entspricht eine großzügige Gestaltung, in der sich die Helfer und auch jene, denen geholfen wird, wiederfinden. Eine die Komposition der Seite abschließende Pinnwand liefert darüber hinaus direkten Nutzwert, der über den Tag der Erscheinung des Beitrages hinaus reicht. So wird nicht nur über ein gutes Beispiel engagierter Bürger berichtet, sondern neues Engagement initiiert.

Was will man mehr.

Pressekontakt

Stephanie Ferdinand  
Telefon +49(0)711 / 460 84-29  
Telefax +49(0)711 / 460 84-96  
presse@bosch-stiftung.de

8. Dezember 2007

Seite 8